



14 Parteien traten 1949 zur Wahl des ersten Bundestags an, elf zogen schließlich ins Parlament ein (die Fünf-Prozent-Hürde galt noch nicht bundesweit, sondern nach Ländern getrennt). „Warta-Seife für Sauberkeit“ ist aber keine Partei mit originellem Namen: Der findige Hersteller hatte sein Plakat in Düsseldorf einfach dazugeklebt FOTO: DPA

„Wir hatten den Fuchs in der Falle“

Im ersten Bundestag der neugeborenen Bundesrepublik Deutschland wurde ausgerechnet ein Kölner zum Abgeordneten der Stadt Bonn. Er hieß Konrad Adenauer – und Verbindungen nach Bonn hatte er durchaus

VON STEPHAN EISEL

Den schwülen Sonntag der ersten Bundestagswahl am 14. August 1949 verbrachte der 73-jährige Bonner CDU-Kandidat Konrad Adenauer im Kreis seiner Kinder und Enkel in Rhöndorf. Man unterhielt sich über Kindererziehung und Kuchenbacken. Über die Wahl wollte Adenauer nicht reden: „Morgen wissen wir es sowieso, und deshalb ist es müßig, sich heute schon Gedanken zu machen.“

So schildert es Paul Weymar in seiner 1955 erschienenen „autori-sierten Biographie“ über den ersten Bundeskanzler. Gegen 21 Uhr wurde Adenauer telefonisch aus Bonn informiert, dass er deutlich führe. Glückwünsche seiner Familie wehrte er mit der lakonischen Bemerkung „Abwarten, wie das weitergeht“ ab und ging gegen 22 Uhr ins Bett.

Der nächste Morgen bestätigte: Bei einer Wahlbeteiligung von 77,57 Prozent entfielen auf die CDU und ihren prominenten Kandidaten (Erst- und Zweitstimmen gab es erst ab 1953) in Bonn 72.951 der 132.910 gültigen Stimmen, also 54,5 Prozent. Adenauers SPD-Gegenkandidat Franz Heinen meinte, „dass die CDU mir ihren besten Mann gegenübergestellt hat.“

Die *Bonner Rundschau* druckte am Tag darauf als Faksimile eine kurze handschriftliche Dankadresse ab: „Meinen Bonner Wählern danke ich von Herzen. Bonn wird, das hoffe ich zuversichtlich, dem neuen Deutschland vieles geben: Tradition und Fortschritt. K. Adenauer, 14.8.1949“. Der *Westdeutschen Zeitung* sagte der Wahlsieger „an die Bonner Bürger gewandt“: „Ich bin mir der Verpflichtung, die eine solche Wahl mir auferlegt, voll bewusst und werde sie nach besten Kräften zu erfüllen suchen. Sorgen Sie, dass Bonn Deutschland wirklich das gibt, was eine Hauptstadt der Bundesregierung und dem Bundestag geben muss. Wirken Sie mit, dass Ihre Stadt der neuen Bundesregierung ihren

Charakter mitteilt, nicht aber diesen Charakter einbüßt.“

Aber wie kam es eigentlich dazu, dass Adenauer Bonner Abgeordneter wurde? Er war doch in Köln geboren, dort aufgewachsen und seit 1917 (bis ihn die Nazis 1933 absetzten) Oberbürgermeister seiner Heimatstadt. Nach Kriegsende wurde er schon am 4. Mai 1945 als von der NS-Diktatur unbelasteter Politiker von der amerikanischen Militärregierung wieder in dieses Amt eingesetzt – bevor ihn die Briten im Oktober entließen, weil er die Lebensmittelverteilung der Besatzungsmacht kritisiert hatte.

Gegenüber diesen Kölner Bezügen sind die Bonner Wurzeln Adenauers weniger bekannt. Adenauers Urgroßvater väterlicherseits Jakob hatte sich 1784 – also zu Beethovens Bonner Zeiten – als vom Ackerbau lebender Stadtbewohner („Ackerer“) in Bonn angesiedelt. Dessen 1810 in Bonn geborener Sohn Franz führte eine Bäckerei, die sich zunächst an der Ecke Kasernenstraße/Maargasse (heute Oxfordstraße) und später in Meßdorf befand.

Erst Adenauers ebenfalls in Bonn geborener Vater Johann wurde dann 1873 Justizbeamter in Köln.

Auch mütterlicherseits gab es viele Bonner Verknüpfungen. So stellte der Adenauer-Biograph Hans-Peter Schwarz zu Recht fest: „Der Befund ist offenkundig: Konrad Adenauer ist nur ein Neu-Kölner, genealogisch kann ihn Bonn viel eher für sich reklamieren.“

Als ihm am 5. Januar 1951 zu seinem 75. Geburtstag die Ehrenbürgerwürde der Stadt Bonn verliehen wurde, erinnerte Adenauer an diesen familiären Hintergrund: „Dann bin ich aber doch zum Teil deswegen Bonner, weil mein Vater in Bonn geboren ist. Und weiter, meine lieben Bonner, war ich drei Semester in Bonn Student. Ich erinnere mich, dass auf dem alten Markplatz die Bonner Stadtsoldaten Fastnacht mächtig ihre Wesen und Unwesen trieben und dass sie die Leute verhafteten und hereinbrachten.“

Der 19-jährige Adenauer war 1895 nach Bonn gekommen, um hier nach

Studienjahren in Freiburg und München sein Jurastudium abzuschließen. Er stieß zur katholischen Studentenverbindung Arminia und übernahm zeitweise auch deren Vorsitz. Dort freundete er sich auch mit dem späteren Rechtsanwalt und Bonner CDU-Gründer Johannes Henry an.

Die beiden Bundesbrüder verband ein ähnlicher Lebensweg. Beide wurden in der Zentrums-partei aktiv, deren Bonner Vorsitz Henry 1907 übernahm, während Adenauer im Kölner Zentrum immer weiter nach vorne rückte. 1917 wurde Henry sogar für zwei Jahre Bonner Reichstagsabgeordneter des Zentrums. Von 1919 bis 1932 wirkte er dann als Geschäftsführer des Kartellverbandes der katholischen Studentenverbindungen Deutschlands.

1933 wurde Adenauer von den Nazis aus seinem Amt als Kölner Oberbürgermeister vertrieben. Im

gleichen Jahr gab Henry wegen der Schikanen nach Hitlers Machtübernahme sein Bonner Stadtratsmandat ab, das er seit 1912 größtenteils als Vorsitzender der Zentrumsfraktion ausgeübt hatte. Adenauer und Henry standen in den Jahren der NS-Diktatur gleichermaßen unter Gestapo-Kontrolle und wurden beide nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 im „Arbeitserziehungslager Kölner Messe“ inhaftiert.

An diese persönliche Beziehung knüpfte Johannes Henry als erster Vorsitzender der am 21. September 1945 gegründeten Bonner CDU an und lud am 10. Februar 1946 den „lieben Adenauer“ zu einer Rede nach Bonn ein: „Wir versprechen uns gerade von einem rednerischen Auftreten von Dir großen Erfolg.“ Schon am 4. März hakte Henry nach: „Unsere Bitte ist umso dringlicher, als es offensichtlich mit zug-

kräftigen Rednern bei der CDU nicht besonders gut bestellt ist, wie leider Gottes auch auf anderen Gebieten.“ Nur vier Tage später, am 8. März, bedrängte er Adenauer erneut. Diese Hartnäckigkeit war erfolgreich.

So kam es am 7. April 1946 vor 1200 Gästen zur historischen Rede von Konrad Adenauer im Kuppelsaal des Museums Koenig. Er sprach zu den Ursachen und Folgen der NS-Diktatur, den Grundideen der neuen CDU und Grundfragen der Außenpolitik. Das *Godesberger Anzeigenblatt* schilderte die Atmosphäre mit den Worten: „Viele Jahre hindurch flossen von Rednertribünen Ströme von Schlagwörtern und Phrasen, von Großsprecherei und Agitation. Kein Wunder, dass man sich heute innerlich angerührt fühlt, wenn nun eine Persönlichkeit wie Dr. Adenauer spricht: ruhig, sachlich, mit sparsamen Gesten, ohne Spekulation auf Beifall, Wege und Werte zeigend, die nach vielhundertjähriger Wirksamkeit hinter dem roten Nebel von Fahnen und Phantasmen versunken waren.“

Zum Schluss seiner Rede wandte sich Adenauer direkt an die Bonner: „Ich kenne Bonn. Ich war der Vorsitzende der Bonner Studenten anderthalb Jahre lang, und ich habe seit vielen Jahren im geistigen Bereich Bonns gelebt und an seinen geistigen und kulturellen Leben Anteil genommen. Bonn hat die Aufgabe, ein geistiges und kulturelles Zentrum am Rhein zu sein, ein deutsches geistiges Zentrum, aber durchdrungen von der Atmosphäre des rheinischen Landes, weltoffen und aufgeschlossen gegenüber dem Westen und gegenüber dem europäischen Geiste.“

Ein Jahr später wurde Konrad Adenauer am 20. April 1947 im Siebkreis-Süd direkt in den NRW-Landtag gewählt. Dort lag auch sein Wohnsitz in Rhöndorf, wohin er 1935 gezogen war. Als Ortsteil von Honnef gehörte Rhöndorf dann zur sogenannten „Bundeszone“, die von der Pariser Außenministerkonferenz im Juni 1949 ausgewiesen wurde. Den Kern dieser Enklave bildete die Stadt Bonn. Aus dem Landkreis

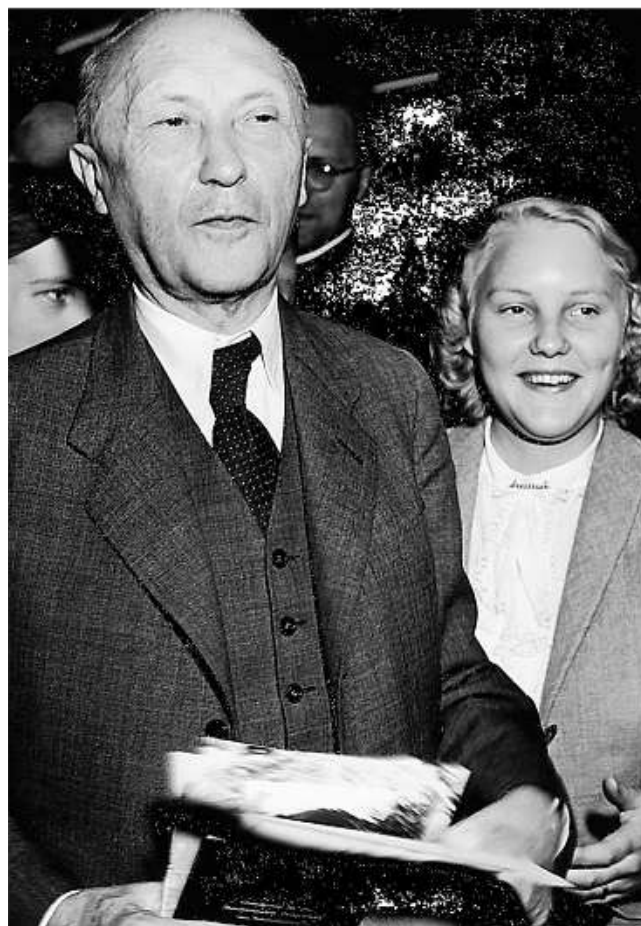
Bonn kamen unter anderem Bad Godesberg, Beuel, Duisdorf, Lengsdorf und Röttgen dazu, aus dem Siebkreis die Städte Honnef und Königswinter sowie Gemeinden wie Hangelar, Holzlar und Oberkassel.

Diese „Bundeszone“ unterstand der gemeinsamen Kontrolle der Besatzungsmächte USA, Großbritannien und Frankreich, während ansonsten in den Zonen die jeweilige Besatzungsmacht alleine das Sagen hatte. Aus der „Bundeszone“ ergab sich dann auch der Zuschnitt des Bundestagswahlkreises „Bonn-Stadt und -Land“, in dem Adenauer mit Rhöndorf auch seinen Wohnsitz hatte.

So lag Adenauers Kandidatur in diesem Wahlkreis nahe. Aber auch die Kölner umwarben ihren ehemaligen Oberbürgermeister. Der spätere Bonner Oberbürgermeister Peter Maria Busen, der im Februar 1949 in den NRW-Landtag nachgerückt war, erinnerte sich später: „Als die Kölner sich vierzehn Tage später ebenfalls um Adenauer bemühten, hatten wir den Fuchs bereits in der Falle.“

Erst seit 1965 besteht der Bundestagswahlkreis übrigens nur aus der Stadt Bonn. Adenauer war bis zu seinem Tod am 19. April 1967 Bonner Abgeordneter. Er wurde fünfmal mit deutlicher absoluter Mehrheit (meist über 60 Prozent) direkt gewählt. Das hat keiner seiner Nachfolger erreicht. Deshalb ist so oft vom „Adenauer-Wahlkreis“ die Rede.

Heute führt in Bonn in allen Stadtbezirken kaum ein Weg an Adenauer vorbei: Unmittelbar nach seinem Tod benannte der Bonner Stadtrat am 22. April die Koblenzer Straße zur „Adenauerallee“ und der Beueler Stadtrat am 26. April den Friedrich-Ebert-Platz in „Konrad-Adenauer-Platz“ um. Noch 1967 entschied sich der Godesberger Stadtrat, ein neues Gymnasium nach Adenauer zu benennen. 1967 begann auch der Bau der Südbrücke, die zur Eröffnung 1972 ebenfalls den Namen Adenauers erhielt. Am 16. Juni 1969 wurde schließlich auf dem Hardtberg entschieden, einer neuen Straßenachse den Namen Konrad-Adenauer-Damm zu geben.



Am 14. August 1949 zum Abgeordneten gewählt, am 15. September zum Regierungschef: Adenauer nach der Kanzlerwahl mit seiner Tochter Libeth Werhahn FOTO: DPA